

Gangolf, Paul

Berlin 1879? – 1939/40?

Maler, Druckgrafikkünstler und Schriftsteller

Autodidakt. Kontakte in Berlin mit Jakob Steinhardt, Wieland Herzfelde und Ernest Rathenau. Lebt in den zwanziger Jahren während fünf Jahren in Paris, gefördert durch Heinrich Stinnes. Reisen nach Südfrankreich und im Balkangebiet. Holzschnittarbeiten ab 1921. Lithografie-Mappe „Metropolis“ 1923. Radierungen publiziert im „Kunstblatt“ und in „Die Schaffenden“, mit Begleittexten von Gustav Schiefler und Paul Westheim. Zum Sammlerkreis seiner Druckgrafik gehören neben Schiefler und Stinnes, das Hamburger Ehepaar Paul und Martha Rauert sowie Kurt Otte. Betätigt sich auch als Kunstkritiker und Schriftsteller. Ab 1933 lebt er zwischen Paris, London und Berlin. Er wird vermutlich 1934 erstmals in Berlin verhaftet und in ein Konzentrationslager überführt. Mit gesundheitlichen Schäden entlassen und von da an auf der Flucht. Briefwechsel mit Wieland Herzfelde. 1937 Konfiskation seiner Werke aus dem Kupferstichkabinett in Berlin und aus Sammlungen in Frankfurt a.M., Chemnitz, Kaiserslautern, Dresden und Hamburg. Vermutlich beim illegalen Grenzübertritt von Frankreich nach Deutschland 1939/40 erschossen. Seine Werke befinden sich heute im Tel Aviv Art Museum, im Museum of Modern Art N.Y. und im Folkwang Museum in Essen.

Lit.: Ernest Rathenau. In Memoriam Paul Gangolf. New York/ Hamburg 1964



Kino „Das Land ohne Sonne“. Aus der Mappe „Metropolis“. Lithografie, 28,7 x 24,5 cm

Garf, Salomon

Amsterdam 1879 – 1943 Auschwitz

Maler

Sohn von Emanuel Garf und Sophia Cook, geboren am Oudezijds Vorburgwaal in Amsterdam. Der Vater ist arbeitet im Diamantbereich. Der Sohn fühlt sich zur Kunst hingezogen und besucht die Schule für angewandte Kunst und die Kunstakademie. Unterricht bei August Allebé, C.L. Dake und G. van der Waay Sturm. Mit dem Bild „Elisa weckt das Kind der Sunnamitischen Witwe auf“ erhält er den Rom-Preis. Mit seiner Frau Eva Cosette Baszanger lässt er sich in Laren nieder, wo ihm Jahre 1908 der Sohn André Emanuel geboren wird. 1908 erste Ausstellung und Verkauf eines Werks an ein Museum in Bukarest. Er malt in Laren Interieurs, Landschaften und Bauern. Es zieht ihn aber nach Amsterdam. Und hier entstehen Porträts seiner Frau und seines Sohnes. Mit dem Bild „Mein Atelier“, auf dem auch sein Sohn zu sehen ist, erhält er den Willink van Collenprijs. Er ist Mitglied von „Arti et Amicitiae“ und bekleidet die Funktion des zweiten Sekretärs dieser Vereinigung. Retrospektiv-Ausstellungen zu seinem 50. und zu seinem 60. Geburtstag. Er hilft in den dreissiger Jahren Flüchtlingen aus Nazi-Deutschland. Nach der Besetzung wird die künstlerische Arbeit verunmöglicht. Er ist als Sekretär für die „Van Leer-Stiftung“ tätig, die jüdische Künstler unterstützt. Im August 1943 wird Salomon Garf deportiert und in Auschwitz ermordet. Nach dem Zweiten Weltkrieg gerät er in Vergessenheit. Das Jüdische Historische Museum besitzt mehrere Werke.

www.jhm.nl/cultuur-en-geschiedenis/personen/g/garf,+salomon



Salomon Garf. Stilleben mit Gläsern, einer weissen Schüssel und Früchten. Öl/Lw. 35 x 45 cm

Joods Historisch Museum, Amsterdam

Gimpel, Bruno

Rostock 1886 – 1943 Niederpoyritz (Freitod)

Maler und Grafiker

Gimpel entstammt einer Rostocker Kaufmannsfamilie. 1905 Lehre als Dekorationsmaler. Parallel Kurse an der Kunstgewerbeschule Düsseldorf, bei Fritz H. Ehmke Peter Behrens. Ab 1911 Kunstakademie Dresden bei Otto Gussmann. Im Ersten Weltkrieg freiwilliger Lazarettshelfer. Lässt sich nach dem Krieg als freischaffender Künstler in Dresden nieder und leitet in den 20er Jahren die Dresdener Ortsgruppe im Bund Deutscher Gebrauchsgraphiker. Mitglied der SPD. Jährliche Sommer-aufenthalte in der Künstlerkolonie Ahrenshoop und auch regelmässige Ausstellungen in seiner Heimatstadt Rostock. Auftrag für Wand- und Glasbilder für den Neubau der Rostocker Universitätsklinik. 1935 wird Gimpel durch die Nationalsozialisten aufgrund seiner jüdischen Herkunft und seiner als „entartet“ eingestuft Kunst mit Berufsverbot belegt. Zerstörung seiner Grafiken und Lithosteine in der Kunstakademie Dresden, wiederholte Hausdurchsuchungen durch die Gestapo, dabei Zerstörung einiger seiner Gemälde. Bruno Gimpel bleibt zunächst die Deportation ins Konzentrationslager erspart, weil sich seine Ehefrau Irene, eine Tochter des Dresdner Kunstmalers Andreas Herzing und selber Musiklehrerin, trotz ständiger Schikanen nicht scheiden lässt. 1936 Teilnahme an der Reichsausstellung jüdischer Künstler im Jüdischen Museum in Berlin. Er organisiert 1937-38 mit seiner Frau und weiteren Helfern ein Ferienlager für jüdische Kinder, die vom öffentlichen Unterricht ausgeschlossen sind, und unterrichtet sie hier. Das Ferienheim in Porschendorf wird von Nazis belagert, die Kinder werden abtransportiert und das Haus geplündert. Nach wiederholten Verhaftungen und Verhören sowie Jahren der Zwangsarbeit nimmt sich Gimpel angesichts der drohenden Deportation in die Vernichtungslager, der Bedrohungen gegen seine Frau, der Ausweisung aus seiner Wohnung und wegen eines sich immer mehr verschlechternden Augenleidens 1943 das Leben. Letzter Auslöser ist die vermutliche Ermordung des Freundes Heinrich Conradi in der Gestapohaft. Gimpel stirbt im Alter von 57 Jahren am 28. April 1943 in Niederpoyritz. Der Witwe wird der Verkauf von Bildern ihres Mannes schriftlich untersagt.

Literatur: Klaus Tiedemann. Der Maler und Grafiker Bruno Gimpel (1886-1943). Rostock 2007.

Zwischen Bedrängnis und Widerstand S. 45, 127, 305f.



Bruno Gimpel. Selbstbildnis. Aquarell, 1926, 48,5 x 39,5 cm, Sammlung Gerd Gruber

Glasner, Jakob

Rdzawka bei Nowy Targ 1879 – 1942 KZ Yanif, Lviv
Maler und Grafiker

Ausbildung an der Akademie in Wien. 1902/1903 an der Akademie in Krakau bei Teodor Axentowicz und Jan Stanislawski. Aufenthalte in Venedig und in Paris, wo er bei Lucien Simon Malerei und bei Théophile Steinlen die druckgraphischen Techniken erlernt. Von 1909 bis 1914 lebt er in Berlin. Ausstellungsbeteiligungen in der polnischen Künstlervereinigung „Sztuka“, im Wiener Hagenbund, in der Berliner Sezession, in der Vereinigung der Kunsfreunde in Krakau und in Lviv und in der Gesellschaft zur Förderung der Kunst in Warschau. Beteiligung in der Ersten Ausstellung jüdischer Künstler in Krakau 1930. Ausstellungsbeteiligungen auch in Paris, Amsterdam und in Den Haag. Er malt atmosphärische Landschaften in abgetönten Farben, aber auch Porträts. Später wird die Palette kräftiger. Daneben entstehen Holz- und Linolschnitte, Lithographien sowie Blätter in verschiedenen Tiefdrucktechniken (Aquatinta, Mezzotinto und Radierung). Beim Ausbruch des Zweiten Weltkriegs flieht er nach Lviv, wo er den Namen Libidowski annimmt. Beim Einmarsch der Deutschen in Lviv wird er 1941 ins Ghetto der Stadt umgesiedelt. Er stirbt in Lviv oder im KZ Yanif bei Lviv.



Wandernder Scherenschleifer. 1904.
ÖI/Lw. 107 x 135 cm
Museum Bielsko-Biala – Schloss-Galerie

Goesch, Paul

Schwerin 1885 – 1940 Brandenburg

Maler

1903-10 Studium der Architektur an der TH Berlin und Studium der Malerei an der Kunstakademie München. 1908 Fresken in der Turnhalle in Laubegast bei Dresden (zerstört). 1914 Prüfung zum Regierungsbaumeister in Berlin. Arbeitet 1914 an Rudolf Steiners hölzernem Doppelkuppelbau, dem ersten „Goetheanum“, in Dornach/Schweiz. 1915 im Postdienst in Kulm/Chelmno, Westpreussen. Psychische Krise. 1917-19 Sanatoriumsaufenthalt in der Schweiz. 1919 in Berlin, Mitglied der „Novembergruppe“, des „Arbeitsrates für Kunst“ und der von Bruno Taut initiierten „Gläsernen Kette“. Bis 1935 Patient der Landes-Heil- und Pflegeanstalt in Göttingen. 1935-40 in der Heil- und Pflegeanstalt Teupitz in Brandenburg. 1937 drei Werke als „entartet“ aus der Kunsthalle Mannheim entfernt. 1940 in der Psychiatrischen Klinik Brandenburg ermordet.

Lit.: Zwischen Bedrängnis und Widerstand S. 127 u. 307
[www. freundeskreis-paul-goesch.de](http://www.freundeskreis-paul-goesch.de)

Paul Goesch. „Kapelle“. 19.3.1921. Gouache,
20,9 x 16,3 cm. Coll. Centre Canadien d'Architecture,
Montréal



Gotard, Jan

Warschau 1898 – 1943 Warschau

Maler und Grafiker

Nach abgebrochenem Jura-Studium private Kurse im Zeichnen und Malen bei Konrad Krzyzanowski, dann an der Schule für Bildende Kunst in Warschau bei Tadeusz Pruszkowski und Wladyslaw Skoczylas. 1925 Mitbegründer von Bractwa Siwtego Lukasz (Bruderschaft des heiligen Lukas), einer Vereinigung von Künstlern, die, beeinflusst von den Alten Meistern der europäischen Malerei, für Realismus und Figuration eintreten. 1934 Mitglied in der Künstlergruppe Blok Zawodowych Artystow Plastikow. 1929 – 1937 Tätigkeit an der Schule für Bildende Kunst, wo er als Assistent Pruszkowskis Zeichenunterricht erteilt. Verdient sich während der Besatzungszeit seinen Lebensunterhalt, indem er Fenster verglast und in Kaffehäusern Porträts zeichnet. Wird von der Gestapo verhaftet und wahrscheinlich im Gestapo-Gefängnis an der Warschauer Szuch-Allee erschossen.



Das Mädchen mit dem weissen Hut.
Öl/Sperrholz, 49 x 54 cm
Jüdisches Historisches Institut, Warschau

Gotko Jacques (Yankelli Gotkovski)

Odessa 1899-1944 Birkenau

Maler

Aus einer weissrussischen Familie stammend, die 1905 nach Paris emigriert. Sein Vater arbeitet bei Fiat als Schweisser und stirbt sehr früh 1913. Der junge Gotko tritt in die Académie des Beaux-Arts und belegt Kurse bei Marcel Gromaire. Erste Ausstellungen in Paris. Er befolgt die Prinzipien seines Lehrers und betont den Aspekt der geometrischen Komposition, der Auszeichnung von Formen und eine starke Farbigkeit. Um den Lebensunterhalt zu verdienen arbeitet er als Dekorateur bei einer Filmgesellschaft. Er aquarelliert, zeichnet und macht Druckgrafik. 1937 verlässt Gotko Paris und lässt sich in einem kleinen Dorf in Charante-Maritime nieder, wo er sich ausschliesslich der Kunst widmet. Im Juni 1941 wird er verhaftet und in Compiègne in der sowjetischen Abteilung interniert. Auch hier zeichnet er unter den widrigen Umständen weiter. 1942 Überführung nach Drancy, wo er verschiedene Porträts realisiert. Am 31. Juli 1943 wird er mit dem Konvoi N° 57 nach Birkenau deportiert, wo er am 2. Januar 1944 an Typhus stirbt. Seine Mutter und seine Schwester werden in Bordeaux verhaftet, in Drancy interniert und am 11. November nach Auschwitz deportiert und ermordet.

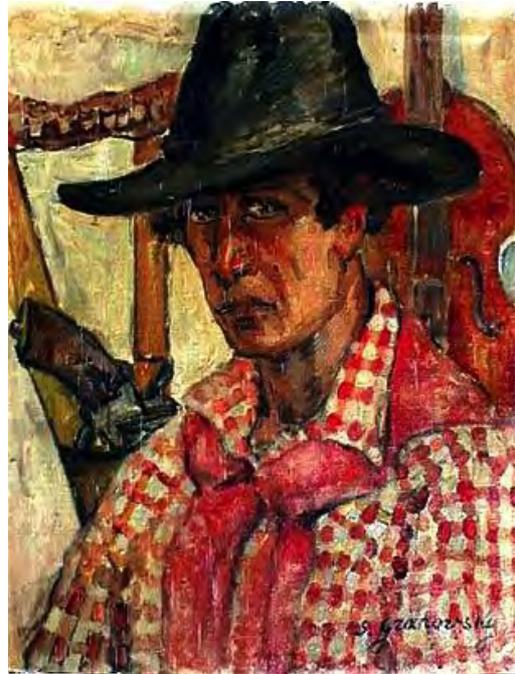


Blumen. 1931 Slg. Oscar Ghez.
Hecht Museum Haifa

Granowsky Sam Samuel Haim

Ekaterinoslav (Dnipropetrovsk) 1889-1942 Auschwitz.
Maler

Malstudium in Odessa und in München. Reise nach Paris 1909. Lässt sich im Montparnasse-Quartier nieder. Modell an der Grande Chaumière. Arbeitet auch in der „Rotonde“ Anfangs zwanziger Jahre in der Gruppe „Tcherez“ und nimmt aktiv an den Aktivitäten der Vereinigung russischer Künstler in Frankreich teil. Er hat den Übernamen „Cowboy von Montparnasse“, da er Texaner-Hut trägt, Stiefel und farbige Hemden trägt. Mit seiner Gefährtin Aïcha, dem berühmten Modell von Montparnasse ist er eine emblematische Figur dieser Zeit. Er malt pariser Szenen, aber auch russische Trachten, Jahrmärkte und Musiker. Er malt auch Porträts, Akte und Tierbilder. Er macht sehr verschiedene Sachen, u.a. arbeitet er als Illustrator und Dekorateur eines dadaistischen Theaters, für private macht er Innenwandbilder, Möbel-dekorationen, Paravents und Skulpturen. Pastellzeichnungen und mit dem Messer gespachtelte Ölmalerei sind seine Spezialität. Er wird von der Vichy-Polizei bei der Razzia Vel d'Hiv am 17. Juli 1942 verhaftet und in Drancy interniert. Am 22. Juli 1942 mit dem Konvoi N° 9 nach Auschwitz deportiert und ermordet.



Selbstbildnis. Courtesy Nadine Nieszawer. Paris

Graumann Jules (Julius)

Fürth 1878 – 1944 Auschwitz

Maler

1886 Privatunterricht an der Münchner Malschule von Heinrich Knirr, 1898-1906 Studium an der Königlichen Akademie der bildenden Künste in München. 1911 und 1912 Teilnahme an der ersten und zweiten Ausstellung „Der Blaue Reiter“. 1921 – 1931 Höhepunkt des künstlerischen Schaffens. Eigener Malstil mit pastosem, in schmale Rechtecke geteilten Farbauftrag. 1933 Flucht über die Schweiz nach Paris, da er als Jude unmittelbar von den Repressionen der Nationalsozialisten betroffen ist. Teilnahme am Salon d'Automne in Paris 1937. Beim Einmarsch der Deutschen wird er 1940 in Luchon interniert. Es gelingt ihm die Flucht und er hält sich in einem Hotel versteckt. Wird 1942 bei einer Gestapo-Razzia verhaftet und ins Gefängnis von Toulouse gebracht und am 22.2.1944 nach Drancy überführt. Am 3.1.1944 schreibt er an Mme Kalinine, eine Widerstandskämpferin, und vermacht ihr seine Bilder. Deportation nach Auschwitz am 30. Mai 1944 mit dem Konvoi N° 75, wo er als über 60-jähriger sofort in die Gaskammer geführt wird.



Hersch Fenster. Nos artistes martyrs. 1951. S. 52

Nadine Nieszawer, Marie Boyé, Paul Fogel. Peintres Juifs à Paris. Paris 2000. S. 145.

Jagd auf die Moderne. Verbotene Künste im Dritten Reich. Krakau / Mühlheim a.R. 2012. S. 236f.

Jahrmarktstube „Weltattraktionen“, 1928.

Öl/Lw. 60 x 43,5 cm.

Sammlung Memoria, Thomas B. Schumann.

Greifenberg, Dawid (Daniel)

Warschau 1909 – 1942 Treblinka

Maler

Ausbildung an der Akademie Warschau (ASP) bei Mieczyslaw Kotarbinski. 1939 beteiligt an der polnischen Kunstausstellung in London als Mitglied der Künstlergruppe Blok. Er malt Kleinstadtmotive, Landschaften und Porträts, Figürliches und Stilleben in vereinfachten Formen mit kräftigem Kolorit und schwungvoller Pinselführung. Während der deutschen Okkupation im Warschauer Ghetto gibt Greifenberg einen Kurs für Gebrauchsgraphik und technisches Zeichnen. Im Mai 1942 führen die Kursteilnehmer unter seiner Leitung ein Fresko an der den Kinderspielfeld umgebenden Mauer auf dem Grzybowski-Platz aus.

Lit. Saur 61, 391.



Sztetel. Öl/Lw. 57 x 77,2 cm
Jüdisches Historisches Institut, Warschau

Grohmann, Hans

Bremen 1897 – 1933 Kalkumer Wald
Deutschland
Maler, Graphiker

Grohmann wird am 15. Oktober als Sohn des Duisburger Stadtbaurats geboren. Nachdem er bereits als Jugendlicher künstlerisch aktiv ist, studiert er bis 1930 an der Essener Kunstgewerbeschule, der späteren Folkwangschule.

1923 betreibt er in Duisburg einen Buch- und Kunstladen und 1924-25 hat er ein gemeinsames Atelier mit Eduard Wienskowski. Grohmann war Mitbegründer des „Bundes Duisburger Künstler“ und hatte Kontakte zu der Künstlergruppe „Das Junge Rheinland“. Er ist ab 1929 häufig in der Türkei, entwirft für die Firma Bayer Reklamezeichnungen für die Schmerztablette „Aspirin“, schafft Zeichnungen und Fotografien aus der Türkei für die deutsche und französische Presse und Fotos für türkische Zeitungen. 1933 von SA-Mitgliedern entführt, gefoltert und mit vier Schüssen im Rücken im Kalkumer Wald, zwischen Düsseldorf und Duisburg, am 26. Mai 1933 ermordet. GG

Literatur

Spuren der Anfänge - Die Gründungsmitglieder des Bundes Duisburger Künstler, Museum St. Laurentius, Duisburg 2023

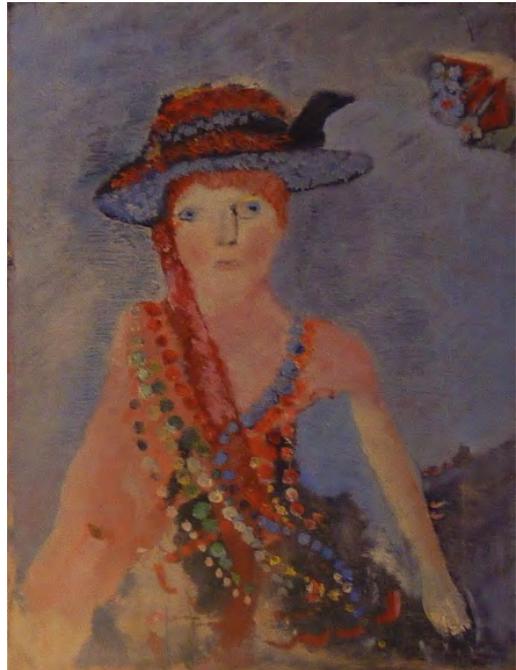
Hans Grohmann: männliches Porträt, Zeichnung 1929,
19,5x15,3 cm, Sammlung Gerd Gruber



Grünfeld, Paula

1861 – 1942 Todesort unbekannt
Künstlerin

Mitglied des Vereins der Berliner Künstlerinnen 1929 – 1930.
Verliert ihre Arbeitsstelle an der Nationalgalerie mit Beginn
der Aktion „Entartete Kunst“. 1938 von der Reichskammer
der bildenden Künste ausgeschlossen. Wohnt 1929 und
1938 am Nicolaistadtgraben 22 in Breslau. Deportation von
Prag aus AAp 9.7.42. Stirbt am 30.7.1942.



Paula Grünfeld. O.T. (Frauenporträt) 1920
Öl/Lw., 44,8 x 32,7 cm. Schlesisches Museum Görlitz

Grunsw Leigh, Nathan

Krakau 1880 – 1943 deportiert

Geboren am 2. April 1880 in Krakau. Geht kurz vor dem Ersten Weltkrieg nach Paris und verkehrt im Kreis russischer Künstler. Er malt Ansichten der Pariser Banlieue. Ab 1922 wohnt er 3, rue Sainte-Marie au Vésinet. Deportiert 1943 und ermordet.



Courtesy Nadine Nieszawer, Paris

Gutkiewicz, Stanislaw

Janowiec 1910 – 1942 Auschwitz (erschossen)
Maler und Zeichner

Ausbildung an der Städtischen Schule für angewandte Kunst und Malerei in Warschau. 1934 – 38 an der Akademie bei Karol Tichy und Mieczyslaw Kotarbinski. Am 18.3.1941 nach Auschwitz deportiert. Arbeitet hier in der Tischlerei und Schnitzerei und zeichnet Porträts seiner Mithäftlinge. Diese werden im Museum in Auschwitz gezeigt.

Lit. Überleben und Widerstehen. Zeichnungen von Häftlingen des Konzentrationslagers Auschwitz 1940-1945. Köln 1980.

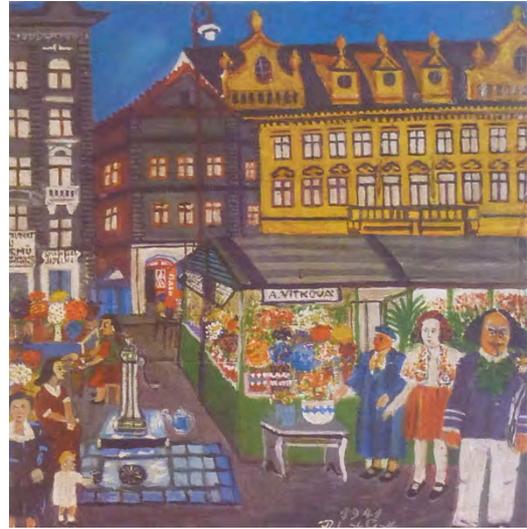


Stanislaw Gutkiewicz. Porträt Henryk Bartoszewicz.
1940, Bleistift, 25,5, x 17 cm. Staatl. Museum Auschwitz

Guttman, Robert

Susice/Südböhmen 1880 – 1942 Ghetto Lodz
Naiver Maler

Unterricht an der tschechischen Schule von Plana nad Luznici. Lernt zu Hause Deutsch und Hebräisch. Die Familie zieht nach Prag. Kaufmännische Ausbildung auf Wunsch des Vaters. Robert möchte Kantor werden. Und er treibt Sport. Auseinandersetzung mit dem Zionismus. Ab 1896 künstlerische Ausbildung an der Privatakademie von Alois Kirnig. Teilnahme am Ersten Zionistenkongress in Basel 1897, wohin er zu Fuss gelangt, indem er unterwegs gemalte Postkarten verkauft. Er nimmt auch an vielen weiteren Kongressen teil bis 1925. Zwischen 1918 und 1938 viele Reisen durch ganz Europa. Wird für die Prager Presse zum Original. Entzweit sich mit der zionistischen Bewegung. Pilgerfahrten ans Grab von Charlotte G. Masaryk. 1928 erste Einzelausstellung im Verlagshaus Monopol in Prag. 1930 Ausstellung zum 50. Geburtstag im Buchantiquariat von Zigmund Reach. Er findet einen dauernden Platz im karitativen jüdischen Lämmel-Heim in Prag. 1932 erscheint in Prag Arthur Hellers Publikation „Guttman. Eine psychologische Studie über den Maler Robert Guttman.“ Wandert 1937 zu Fuss durch die Slowakei und bis in die Ukraine. 1939-41 die meiste Zeit in seiner Dachkammer im Jüdischen Heim in der Na Bojisti-Strasse, wo letzte Bilder entstehen. Am 16. Oktober 1941 wird er ins Ghetto Lodz deportiert. Er stirbt am 14. März an Hunger und Erschöpfung. Er wird ab 1966 wiederentdeckt und zusammen mit andern naiven Malern ausgestellt. Lit. Robert Guttman. Painter and Traveller from Prague. Jüdisches Museum Prag 2001.



Selbstporträt auf dem Blumenmarkt. 1941
Öl/Karton